Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. 2. Timotheus 4: 3—4.

XXIX. Band. № 10.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: P. Loutensock, Archivstraße 20.	Bern, 15. Mai 1897.

Präsident Woodruffs 90jähriger Geburtstag.

(Schluß.)

Am Montag den 1. März

Vormittags 10 Uhr hatten sich alle, welche sich an der Feierlichkeit beteiligten im Tabernakel, welcher ganz angefüllt war, versammelt. Der Chor nahm seinen gewöhnlichen Platz ein, indem im entgegensetzten Ende von der Orgel Helds Musikband seinen Platz einnahm. Als Präsident Woodruff im Tabernakel erschien, erhob sich die ganze Versammlung von ihren Sitzen; stehend und weiße Tücher schwingend sangen sie vereint mit dem Chor das schöne Lied: „Our God we raise to Thee, Thanks for thy blessings free."

Die Festlichkeit wurde fortgesetzt und der Chor sang: „Noble chief", worauf das Gebet von J. F. Smith gesprochen wurde, nach welchem ein Lied mit dem Titel: „Hail Prophet, Brother, Friend", in angenehmer Weise gesungen wurde.

Präsident Woodruff begrüßte alle Anwesenden und dankte für die Achtung, welche ihm erwiesen wurde. Er gab allen väterliche Ermahnungen, welche jedem, wenn befolgt, zum Nutzen dienen würden. Er erzählte von seinen so interessanten Erlebnissen, sowie von der Macht und Güte Gottes, die sich in unseren Tagen gezeigt hat und sich noch zeigen werde; und alle wunderten sich über die Rede des ehrwürdigen Greisen.

Helds Musikband, unter Leitung von Professor J. Held, spielte alsdann ein Musikstück in sehr angenehmer Weise; worauf Präsident Lorenzo Snow, sowie Präsident G. Q. Cannon, schöne der Feierlichkeit angemessene

Reden hielten, in welchen der letztere ganz besonders wünscht, daß die Worte der Ermahnung, des Zeugnisses und der Prophezeiung, welche von Präsident Woodruff währen der Festlichkeit gesprochen wurden, durch einen Phonograph für zukünftige Zeiten aufbewahrt werden könnte, damit die aufwachsende Jugend Zions diese Worte in dem gleichen süßen Ton, in dem sie gesprochen wurden, hören könnten.

Der Chor sang das beliebte Lied: „Let the mountains shout for joy“, nach welchem von der ganzen Versammlung „Preis Gott, von dem all Segen fließt, gesungen wurde.

Schlußgebet vom Aeltesten B. Young.

Nach diesem nahm Präsident Woodruff und seine Gattin, die von Blumen umgebenen Stühle ein, um Gratulationen, Händeschütteln und die Geschenke, die überreicht wurden, zu empfangen. Der erste von denen, die dem ehrwürdigen Paar gratulierte, war der Gouverneur von Utah H. M. Wells und Gattin. Unter den Anwesenden waren Personen, die von Präsident Woodruff fast sechzig Jahre zurück getauft wurden, als er in England auf der Mission war. Die ganze Feierlichkeit war eine solche, welche den Teilnehmern derselben unvergeßlich sein wird.

Unserm geliebten Präsidenten

Wilford Woodruff

zum großen Geburtstagsfeste, den 1. März 1897

gewidmet vom

Aeltesten Richard T. Haag.

Heil Dir, Greis, in Silberlocken!
Du Gesalbter unseres Herrn!
Neunzig Diamanten funkeln
In dem edlen Abendstern,
Der Dein Haupt so würdig zieret,
Dem des Volkes Ehr' gebühret!

Zwar durch engste Trübsalwege,
Manchen Kummer, tiefsten Schmerz,
Führten Dich die ird'schen Pfade;
Doch giengs immer himmelwärts.
Eine gold'ne Himmelskrone
Wartet Dein zum Siegeslohn!

Neunzig Jahre sind vollendet,
Stündlich leite Gott Dich mehr,
Als den Führer seines Volkes,
„Seine Last sei Dir nicht schwer“
Seines Geistes höchste Freude
Dich zu jeder Zeit begleite!

Welch ein Frieden höchster Güte,
Blendend weißes, holdes Licht.
Wie durch ein verklärtes Wesen
Strahlt aus Deinem Angesicht!
Deine Weisheit und Dein Leben
Dienet uns zum reichsten Segen

Als Apostel Jesu Christi,
Missionar und Pionier,
Beispielvoller Fleiß und Treue
War stets Deiner Arbeit Zier
Unermüdlich wirkst Du weiter
Immer noch ein rüst'ger Streiter!

War ein Friedeswerk mehr himmlisch
Menschen je zuvor vergönnt
Als ein heilig Haus zu weihen
Das der Herr „Sein eigen“ nennt,
Dadurch stillte Gott Dein Sehnen
Ließ Dein Leben würdig krönen!

Tempel Gottes, Himmelspforte!
Du geliebter Präsident,
Hast die Thür uns aufgeschlossen,
Die uns Gottes Gnad' geschenkt.
Mögst auch Du durch sie uns leiten
Hin zu Gottes ew'gen Freuden!

Mögen Engel schon hienieden —
Von dem Samen längst gesät —
Süße Frucht, die Dir beschieden,
Tag für Tag und früh und spät
Reichlich Dir entgegenbringen
Tausend Melodien singen.

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

Vier und ein halbes Jahrhundert nach Samuel bringt uns ungefähr in das Jahr 640 v. Chr. unter die Regierung des guten König Josiah; als der Tempel repariert wurde fand der Hohenpriester Hilkiah das Buch des Gesetzes im Hause des Herrn und sandte es dem König, der es las; und als er sah wie weit Israel von dem Beobachten derselben gewichen war, sowie die Gerichte, welche unter solchen Umständen über sie ausgesprochen waren, suchte er sein Volk zur Buße zu leiten.

Ungefähr siebzig Jahre vorher, als Jesaias einige seiner Prophezeiungen bekräftigen wollte, empfahl er dem Volk, die Bücher des Herrn nachzusehen und zu lesen (Jes. 34: 16). Der Wert dieser Schriftstelle ist, daß es uns das Zeugnis Jesaia giebt, daß ein solches „Buch des Herrn" dem Volk bekannt war, und daß das Volk Zutritt zu demselben hatte, und daß es an Fragen, über welche Zweifel aufsteigen möchten, als gesetzgebend anerkannt wurde. Und es können kaum zwei Ansichten in Bezug dieses von Jesaias erwähnten Buches sein, entweder war es das Original, oder eine bestätigte Abschrift der Schriften unter der Obhut der Priester, die von Hilkiah gefunden worden waren.

Wir haben nun diesen Gegenstand bis hinunter zum Jahr 640 v. Chr. verfolgt; es braucht nun noch einen Schritt um Esra zu erreichen, in dessen Tage, ungefähr 185 Jahre nach dem oben angeführten Datum, die Bücher des Alten Testamentes zusammengefaßt wurden.

Was mit den heiligen Urkunden geschah zur Zeit, als Jerusalem durch Nebukadnezar verwüstet wurde, ungefähr 588 v. Chr, ist schwer auszufinden. Doch das Dokument, welches Esra und den Priestern die Erlaubnis gab zu gehen und den Tempel in Jerusalem wieder zu bauen, ward an ihn in folgender Sprache gerichtet: „Arthasastha, König der Könige, Esra, dem Priester und Schriftgelehrten im Gesetz Gottes des Himmels dem Vollkommenen" u. s. w. Dann folgt die Erlaubnis für alles Volk von Israel in seinem Reich mit Esra nach Jerusalem zu ziehen. Und fahrt dann fort: „Allermaßen Du vom König * * * gesandt bist zu untersuchen Juda und Jerusalem *nach dem Gesetze Gottes, das in deiner Hand ist* (Esra) 7:12—14).

Von diesem scheint es, daß während der Gefangenschaft den Priestern erlaubt war die heiligen Urkunden zu behalten. Unter allen Umständen

hatte Esra dieselbe, als er von Babylon nach Jerusalem gieng, somit blieben sie erhalten, und das ohne Zweifel durch die Priester. Dieses bringt uns in die Zeit, wo die Bücher der Bibel zusammengefaßt wurden, wie wir sie gegenwärtig haben. Und von dieser Zeit über 2000 Jahre zurück bis auf die gegenwärtige Zeit war das alte Testament, was es jetzt ist. Die Multiplikation von Abschriften und Uebersetzungen, sowie die verschiedenen Streitfragen zwischen Juden und Christen vereinigten sich, um die heilige Schrift gegen Abänderung zu sichern.

Niemand wird behaupten, daß das alte Testament alle Schriften der Juden enthält, vielleicht nicht einmal alle heiligen oder inspirierten Schriften; denn es sind eine Anzahl von Büchern und Schriften von Propheten gerade in diesen Büchern des alten Testaments angegeben, welche nicht in der Zusammenstellung gefunden werden können. Doch diese Thatsache vernichtet den Wert derjenigen, die wir haben, nicht, noch widerlegt es das Zeugnis, welches sie von Gott geben. Gerade diese Sorgfalt, welche von der heiligen Sammlung möglicherweise wirklich inspirierte Bücher ausschloß, hat auch verhütet, daß manche wertlose nicht inspirierte mit dem Wort Gottes vereinigt wurden.

Was soweit in diesem Kapitel gesagt wurde, bezieht sich nur auf die hebräische Uebersetzung der heiligen Schrift; doch ungefähr 300 Jahre v. Chr., etliche sagen 285 v. Chr., fand ein Ereignis statt, welches viel dazu beitrug, die Aechtheit der hebräischen Schriften zu erhalten; damit meine ich, die Möglichkeit Veränderungen zu machen, wurde vermindert, und sie wurden daher um so eher auf unsere Zeit gebracht, gerade wie sie im Orginal geschrieben waren.

An dem oben angeführten Datum sammelte Ptolemy Philadelphus, König von Egypten, die Bücher, welche die berühmte Bibliothek von Alexandria ausmachten, und da ihn sein Bibliothekar Demitreus Phalerius in Bezug der hebräischen Schriften in Kenntnis setzte, gieng er ohne Verzug zu Werk sich eine griechische Uebersetzung derselben zu verschaffen. Um sein Vorhaben besser ausführen zu können, setzte er in seinem Königreich viele Juden in Freiheit und sandte Wort zu dem Hohenpriester Eleazar nach Jerusalem, daß er sechs Aelteste von jedem Stamm der Israeliten wünsche — solche, welche im Gesetz kundig wären, daß sie zu ihm gesandt werden sollten, um die heilige Schrift für ihn zu übersetzen. Dieses wurde vollzogen, und es wird berichtet, daß die Arbeit in zweiundsiebzig Tagen vollendet wurde. (Um eine volle Auskunft dieses Gegenstandes siehe Antiquities der Juden von Josephus. Buch 12: Kap. 2.)

Diese Uebersetzung wird die Septuaginta genannt, das heißt die Siebzig, öfters dargestellt durch die römischen Zahlen LXX; ob sie nun so geheißen wurde, weil sie durch siebzig Aelteste übersetzt, oder weil dieselbe zur Uebersetzung ungefähr siebzig Tage brauchte, ist nicht klar. Abschriften dieser Uebersetzung vermehrten sich, und in den Tagen des Messias war diese Uebersetzung, die am meisten gebrauchte, sowie diejenige, von welcher er und seine Apostel gewöhnlich anführten; wenn sie ihre Belehrungen unterstützten, mit dem was früher durch Inspiration geschrieben wurde.

Daß dieses wirklich so ist, zeigt sich von folgenden Thatsachen. Es sind im Neuen Testament 225 Anführungen vom Alten Testament, von welchen 120, das ist über die Hälfte, Wort für Wort mit der Septuaginta übereinstimmen. (Die einzigen Bücher des alten Testaments, von welchen Neun keine Anführungen gemacht werden, sind Ruth, I. und II. Chronica, Esra, Nehemia, Esther, Prediger, Hohelied Salomonis, Klagelieder Jeremia, Obada, Nahum und Zephaniah.) „Daß diese Anführungen“, sagt ein fähiger Geschichtsschreiber, „von der Septuaginta genommen wurden, zeigt deutlich die coqia verborum (Wortabschrift); die beträchtliche Manigfaltigkeit von Ausdrücken in der griechischen Sprache verbieten uns zu glauben, daß wenn die Wiedergabe vom hebräischen gewesen wäre, dann die grichische Wiedergabe wörtlich mit den Schriftstellen in der Septuaginta überein gestimmt haben würde. Von irgend einer Schriftstelle des Alten Testaments von nur zehn Wörtern sind nicht mehr als dreißig verschiedene Formen, in welchen sie in das griechische übersetzt werden können; und solcher Art sind die möglichen Manigfaltigkeiten, daß wenn dreißig verschiedene Personen einen hebräischen Satz von drei Linien ins griechische übersetzen würden, keine von ihnen würde, obwohl sie alle eine vollkommene richtige Uebersetzung geben, mit der andern übereinstimmen in der Anwendung und Stellung der griechischen Wörter.

Und wiederum von den 105 übrigen Anführungen im Neuen Testament aus dem Alten sind 39 Wort für Wort in Uebereinstimmung mit der Septuaginta, mit Ausnahme, daß einmal in zwei oder drei Linien ein sinnverwandtes Wort vorkommt. Dann folgen 22 Anführungen, welche Wort für Wort, oder beinahe so, mit der Septuaginta übereinstimmen, welche aber dem Sinn nach mit dem hebräischen differieren. Folglich können wir annehmen, daß nicht weniger als 190 von den 225 Anführungen des Alten Testaments im Neuen, von der Septuaginta genommen wurden.

Das Alte Testament existierte somit von dem dritten Jahrhundert v. Chr. an, in wenigstens zwei Sprachen, und dieses war, wie ich schon vorher angeführt habe, sehr viel behülflich den Text vor Fälschung zu bewahren und die Aechtheit der heiligen Schrift zu erhalten; denn wenn Veränderungen im hebräische gemacht worden wären, so würde aus der LXX entdeckt worden sein; und wenn in der LXX, so konnte es aus dem hebräischen entdeckt werden. Es waren noch andere Uebersetzungen der heiligen Schrift in andere Sprachen, doch mein Raum ist eingeschränkt und ich kann daher dieselben hier nicht anführen.

Wir haben nun gesehen, wie die Bücher des Alten Testaments, wie wir sie jetzt haben, ungefähr 2400 Jahre zurück von Esra zusammengestellt wurden; wir giengen dann zurück zum 5. Buch Mose, dem letzten von ihm geschriebenen Buch; aus diesem lernten wir, daß seine Schriften in der Bundeslade unter der Obhut der Priester aufbewahrt wurden, wie Josua und Samuel auch ihre Schriften vor den Herrn legten; und wie Jesaias die Juden zur Beglaubigung seiner eigenen Prophezeiungen auf die heiligen Schriften verwies; wie der Hohenpriester, als im Jahre 640 v. Chr. der Tempel repariert wurde, eine Abschrift des Gesetzes fand; und wie Esra in Babylon die heiligen Schriften in seinem Besitz hatte, so daß er zu jener

Zeit ohne Schwierigkeit die Autorschaft dieser heiligen Schriften feststellen konnte.

Ich werde die Fragen der Glaubenswürdigkeit des Alten Testaments in meinem nächsten Kapitel weiter untersuchen, doch die Zeugnisse, die ich dort erwäge, werden auch ein Gewicht auf seine Vollständigkeit haben, und will gleichfalls suchen zu beweisen, daß es die Offenbarungen Gottes zu den Juden enthält, und zu diesen letzten Betrachtungen lade ich insbesondere den Leser zur Aufmerksamkeit ein.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gesetz des Zehntens.

Eine Zuschrift in Bezug auf das Gesetz des Zehntens mit der Bitte, die darin enthaltenen Fragen im „Stern“ zu beantworten, ist uns zugegangen. In diesem Briefe frägt der Schreiber, ob von den Heiligen erwartet wird, daß sie der Kirche den zehnten Teil ihres Einkommens oder einen Zehntel dessen, das von ihrem Lohn übrig bleibt, nachdem Miete und andere Schulden verglichen sind, bezahlen sollen? Die Offenbarung über den Zehnten, die man in der 119. Sektion des Buches der Lehren und Bündnisse findet, erklärt was der Herr von seinen Heiligen verlangt. Sie setzt klar auseinander, daß ein Zehnten vom Total-Einkommen der Person bezahlt werden sollte. Wenn ihm eine andere Auslegung gegeben wird, würde das Gebot nicht einen solchen wohlthätigen Erfolg für diejenigen haben, die suchen ihm zu gehorchen. Ein Zweck des Zehntenzahlens ist, praktische Uebung in Sparsamkeit und Oekonomie zu gewinnen. Wenn von den Heiligen bloß erwartet würde, daß sie nur einen Zehnten von dem bezahlen sollten, das ihnen übrig bleibt, nachdem ihre Schulden berichtigt sind, würden manche von ihnen verfehlen die Segnungen zu gewinnen, welche durch das Befolgen dieses Princips erhalten werden können. Sie würden keine Aufmunterung haben, sparsam und haushälterisch zu sein und sie würden es unmöglich finden, die Pflicht zu erfüllen.

Das Zahlen des Zehntens mag als ein Opfer angesehen werden, das von den Heiligen verlangt wird; doch muß zugegeben werden, daß es Segen bringt vom Herrn. Paulus sagt: „Gott liebt einen fröhlichen Geber.“ Er wünscht, daß seine Heiligen lernen sollen Selbstsucht und Habsucht abzulegen. Er wünscht ferner, daß alle seine Heiligen das Vorrecht haben sollten, jede Segnung des Evangeliums zu empfangen und da es einige Segnungen giebt, die nur unter der Bedingung des Gehorsams zum Gesetze des Zehntens verheißen sind, ist es wünschenswert, daß alle ihm Gehorsam leisten sollten, damit sie die Verheißungen, die gemacht wurden, empfangen möchten. Das Halten des Gesetzes des Zehntens sollte mehr als ein Vorrecht denn als eine Verpflichtung angesehen werden. Der Herr vermag sein Werk auszuführen, unabhängig von dem, das einzelne an Mitteln oder anderer Unterstützung dazu beitragen; aber jene Personen, welche verfehlen einige ihrer Pflichten zu erfüllen, können nicht erwarten, so gut vorwärts zu kommen, wie diejenigen, die alle Anforderungen erfüllen, die an sie gestellt werden.

Es ist merkwürdig und wahr, daß diejenigen, welche ihren Zehnten bezahlen, in finanzieller Beziehung am meisten vorwärts kommen. Dieses mag einigen, die diese Thatsache nicht erfahren haben, unglaublich erscheinen; es giebt aber zahlreiche Fälle, wo wir es von Leuten bezeugen hörten, daß wenn sie dieses Princip vernachlässigten, sie nicht so weit vorwärts kamen, als wenn sie es befolgten.

Der Schreiber erinnert sich, daß er vor nicht langer Zeit hörte, wie ein Mann seine Erfahrung über das Zehntenzahlen erzählte. Vor einigen Jahren, so sagte er, hatte er gute Zeiten, das heißt er hatte genügend Arbeit bei gutem Lohn, aber er unterließ es seinen Zehnten zu bezahlen und kam nicht vorwärts. Seit einigen Jahren hatte er nicht mehr so regelmäßig Arbeit und sein Lohn war geringer. Etwas jedoch bewog ihn seinen Zehnten zu bezahlen und seit er dieses that fand er, daß Gedeihen ihn begleitete wie nie zuvor. Er gab zu, daß er in gewisser Hinsicht auf natürlichem Wege dafür Rechenschaft geben könne. Dasselbe gute Vorhaben, das ihn bewog seinen Zehnten zu bezahlen, leitete ihn an, seinen Tabak bei Seite zu legen und dieses machte es ihm möglich, mit seinen Mitteln mehr sorgsam zu sein. Es war ihm ein Beweis, daß wenn jemand das Verlangen zeigt, Recht zu thun, der Herr ihm hilft diesen Wunsch auszuführen. Dieses ist allgemein die Erfahrung derjenigen, die danach trachten, die Gebote Gottes zu halten. Die Leute werden selten vollständig von den Vorteilen überzeugt, die der Gehorsam der Principien der Wahrheit mit sich bringt, bis sie die Resultate erfahren haben, die diesem Gehorsam folgen. Aus diesem Grunde müssen sie zuerst durch den Glauben geleitet werden, die Erkenntnis kommt nachher. Es ist gleich wie mit den ersten Grundsätzen des Evangeliums, zuerst wird der Forscher nach Wahrheit durch den Glauben geleitet, die einleitenden Handlungen zu befolgen und dann wird ihm das überzeugende Zeugnis des heiligen Geistes gegeben.

Der Herr sagt in Bezug auf diesen Gegenstand, des Zehnten, durch den Propheten Maleachi: „Prüfet mich hierinnen . . . ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde und Segen herabschütten die Fülle.“ Dieses Angebot und Versprechen des Herrn hier ist auf die Heiligen der letzten Tage anwendbar. Er wird seine Segnungen über sie ausgießen, wenn sie die Gesetze befolgen werden, auf deren Befolgung sie versprochen sind.

Wir wünschen die Heiligen der letzten Tage zu ermutigen ihren Zehnten zu bezahlen, nicht nur durch das Gefühl, daß es eine Verpflichtung ist, sondern mit dem Verlangen, die Wohlthaten und Segnungen zu erretten, die dem Gehorsam dieses Gebotes des Herrn folgen. Wir bezeugen, daß diejenigen, die dieses Gebot erfüllen, die Segnungen des Herrn sicherlich erhalten werden. Wie klein die Summe auch sein mag, wenn es ein aufrichtiger Zehnten ist und aus freiem Herzen gegeben wird, so werden dadurch die verheißenen Segnungen sicherlich eintreffen. Die Armen stehen deshalb auf dem gleichen Fuße mit den Reichen, sie können wie sie diese Segnungen verdienen, da sie nicht im Verhältnis der Summe der Güter, die bezahlt wurden, gegeben werden, sondern in Uebereinstimmung mit dem Glauben und der Treue, die durch den Geber bewiesen werden.

(E. F. P. Mill. Star.)

Liebevolle Grußformeln sollte man bei der Erziehung den Kindern besonders zur Pflicht machen, damit ihnen diese zur zweiten Natur werden und sie ihr ganzes Dasein hindurch begleiten. Das Leben hat und bringt so viel Häßliches, daß man den Kindern einen lebenslänglichen Dienst erweist, wenn man ihnen die Freude und die Gewohnheit am und zum Schönen mit auf den Weg giebt. So sollten die herzlichen Begrüßungen mit Handschlag und Kuß morgens und abends, beim Ausgang und bei der Heimkehr nie fehlen, und von den Eltern sollte die Initiative und das Beispiel dazu ausgehen; denn wie wunderbar berührt uns der Anblick der Zärtlichkeit bei alten Leuten, und meist haben dieselben auch noch helle und freundlich blickende Augen nach langjähriger Pilgerfahrt durch das Erdendasein, das jedem Sterblichen sein Teil Prüfungen auferlegt. Aber die Liebe und die Herzlichkeit zwischen Eltern und Kindern, Geschwistern und Verwandten überhaupt ist die beste Hülfe zum Ertragen, und darum sollten wir unsere Kinder an Zärtlichkeit, nicht an Gleichgüitigkeit und Herzlosigkeit gewöhnen. Es ist ja wahr, daß der Warmherzige manche Enttäuschung mehr zu durchleben hat, als der Egoist, dafür aber auch zahlreiche kleine und große Freuden mehr empfindet. Zu wahrer herzinniger Liebe untereinander müssen die Menschen aber schon in der Kindheit erzogen werden, die Liebe, welche das spätere Alter zeitigt, geht meist aus Leidenschaft hervor und ist grundverschieden von der herzerwärmenden, allgemeinen Menschenliebe, welche schon in den Kleinen geweckt und genährt werden muß.

Notiz.

Wir wünschen unseren werten Lesern des „Stern“, sowie unsern Brüdern und Schwestern die Anzeige zu machen, daß unsere westschweizerische Konferenz für dieses Jahr am 27. Juni im Café des Alpes, Länggasse, Bern, vorm. 10 Uhr, nachm. 2 Uhr und abends 7 Uhr abgehalten wird, und laden alle unsere Brüder, Schwestern und Freunde der Wahrheit auf freundlichste ein den Versammlungen beizuwohnen.

Ferner werden wir an den darauffolgenden Sonntagen den 4. Juli in Frankfurt a. M., den 11. Juli in Hamburg, den 18. Juli in Berlin, den 25. Juli in Dresden und den 1. August in Stuttgart eine Konferenz abhalten und hoffe, daß sich alle Geschwister und Freunde zahlreich an den Versammlungen beteiligen werden. Aeltester Rulon S. Wells, Präsident der europäischen Mission hat versprochen uns während unseren Konferenzen mit seiner Anwesenheit zu beehren.

P. Loutensock, Präsident.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Religions-Parlament.

Wiederum wurde der Weltgeschichte ein Kapitel bezüglich religiöser Bewegung beigefügt, doch auch in diesem Kapitel wird eine mit Intoleranz besudelte und durch Feigheit, Vorurteil und Ungerechtigkeit beschädigte Seite gefunden.

Eine der wichtigsten Begebenheiten in der Kirchengeschichte seit der Wiederbringung des Evangeliums auf die Erde war das Religions-Parlament, welches im Jahre 1893 in Chicago abgehalten wurde. Nie zuvor haben sich die Lehrer der religiösen Systeme Japans, Chinas, Indiens, Asiens, von ganz Europa und Amerika versammelt, wie es war von den Enden der Erde, um ihre Lehren, Vorschriften und Lebensgesetze darzulegen. Es war eine großartige Zusammenkunft und die Einwohner der Welt wurden dadurch näher zu einander gebracht.

Das Parlament war wichtig in der Thatsache, daß es der erste wirkliche Versuch ist, nicht allein die hunderte von Sekten, deren Dogmas auf den Glauben an die göttliche Mission Christi gegründet ist, zu vereinigen, sondern auch alle andern Religionen, wie die jüdische, die muhamedanische, den Buddismus, den Brahmaismus und andere orientalische Systeme. Mit dem Tode der Apostel Christi ward die göttliche Leitung verloren. Die katholische Kirche beansprucht immer noch apostolische Nachfolge, lehrt aber nicht das Evangelium, welches von Jesus, von Paulus und von Petrus gepredigt wurde. Eine Zerteilung folgte und die verschiedenen abtrünnigen Zweige der Kirche wurden so zahlreich, daß kein Mensch imstande ist, sie alle zu benamen. Indem ihre Nummer jedes Jahr zunahm und somit die Mutterkirche schwächte, so wurde ein Versuch gemacht, ein religiöses Parlament aller Religionen abzuhalten. Dort wurde erwartet, daß durch Vergleichung von Gedanken den Bestbegabten einen Weg gezeigt würde, wodurch dieser Zersplitterung an weniger bedeutenden Meinungsverschiedenheiten Einhalt gethan, daß der Strom gestaut und in den Kanal der Vereinigung geleitet werden könnte.

Törichterweise wird erwartet, daß dieser Versuch am Ende ein allgemeines Religionssystem entfalten werde; ein System, frei von dogmatischen Einflüssen und den Lehren der Sekten, und gegründet auf religiöse Toleranz und die allgemeine Beobachtung der Regel: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst“.

Das endliche Resultat dieses Unternehmens ist gegenwärtig noch in Dunkelheit gehüllt. Es ist sogar den gelehrtesten Förderer dieses Parlaments nicht bekannt, ob diese Universal-Religion einen Glauben an Christus als Fundament haben soll; oder ob sie so liberal sein soll, daß sie erlauben wird, aus Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein oder andere Materialien gemachte

Götter, oder Götter aus Pflanzen und Tiere, oder Götter, die, wie beschrieben, weder Körper, Teil, noch Gemütsempfindungen haben, zu verehren. In was für einem Plan ein allgemeines System der Verehrung eines Gottes endlich verkündigt werden wird, ist noch immer ein Geheimnis. Doch daß die Notwendigkeit eines solchen Systems von den religiösen Lehrern der gegenwärtigen Zeit anerkannt, wird sich als ein Wendpunkt in der Kirchengeschichte der Welt erweisen.

Ein anderer wichtiger Grundzug dieses Parlaments ist die Thatsache, daß die Vereinigung der verschiedenen Bekenntnisse ohne göttlichen Beistand unternommen werden soll — ohne Offenbarung von Gott. Wie vergeblich bemüht sich der Mensch, seinen Gott zu kennen, so lange er wider dessen Gesetze handelt! Was hat denn dieses Parlament zustande gebracht? Lasset uns sehen:

Die Thatsache, daß ein solches Parlament abgehalten wurde, zeigt die Notwendigkeit einer Verbesserung. Die Lehren der verschiedenen Glaubensparteien wurden vorgelegt, damit der Weizen gesammelt und der Spreu verworfen werden möchte. Hätte ein vollkommenes System existiert, so wäre dieses Sammeln von Wahrheiten unnötig gewesen; folglich müssen wir annehmen, daß ein solches System unter denen, die sich versammelten, nicht existierte, doch ohne Zweifel dachte ein jeder, das seine sei das Beste.

Nun lasset uns die sonderbare Taktik dieses religiösen Körpers betrachten; alle Glaubensparteien, ob Christen oder Heiden, wurden, mit einer Ausnahme, zur Teilnahme eingeladen. Diese Eine stellte ein Eintrittsgesuch, welches aber versagt wurde, und diese eine war die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Hier war ein religiöses System, welches beanspruchte, daß es durch Offenbarung von Gott gegründet sei, und daß seine Lehren, seine Priesterschaft und seine Kraft, durch direkte Offenbarung gegeben wurde. Wenn dieser Anspruch auf Wahrheit beruht, so würde dieses religiöse Parlament unnötig gewesen sein, denn wo göttliche Leitung versichert ist, kann kein Irrtum existieren. Dieses Parlament wurde zusammengerufen für den alleinigen Zweck, ein richtiges und wahres System zu erlangen, und dennoch dem einen Volk, das beansprucht, die einzige unfehlbare Leitung zu besitzen, eine Leitung, welche, wenn richtig, das Parlament, durch die Annahme derselben, mit Erfolg gekrönt haben würde, wurde sogar eine Hörung versagt. Intoleranz regierte unter der Maske der Duldsamkeit, Liebe, Lieberalität und Gerechtigkeit. Dieses Benehmen des Parlaments, oder seiner Förderer, stempelte das Zeichen der Unaufrichtigkeit und Bigotterie auf dasselbe oder dieselbe. Es wird in die Geschichte gezeichnet werden als ein nochmaliges Mißlingen, daß durch der Menschen eigene Kraft nicht hergestellt werden kann, was Gott von wegen ihrer Gottlosigkeit von der Erde genommen hat; und es zeugt mit Deutlichkeit das Vorhandensein des allgemeinen Wunsches, eine solche Herstellung ohne göttliche Hülfe zu bewerkstelligen.

Die Heiden, die nicht an Christus glauben, wurden zugelassen und es wurde ihnen mit Aufmerksamkeit zugehört, aber den „Mormonen“ wurde eine Darlegung versagt. Nur zwei Deutungeu können auf dieses Benehmen zurückgeführt werden. Entweder wurden die Muhamedaner, die Hindus,

oder die Chinesen als über den Mormonen stehend angesehen, oder fürchtete sich die Christenheit, dem Mormonismus eine Hörung zu geben, aus Furcht, es möchte die Wahrheit darin gefunden werden, welche alle die von Menschen gemachten Lehren umwerfen, und welches dann, wenn diese Wahrheit verworfen, beweisen würde, daß die ganze Christenheit unter der Verdammung ist.

Wir können daher nicht sehen, daß diese religiöse Zusammenkunft etwas bezweckt hat, es sei denn, daß dadurch der Osten mit dem Westen ein wenig mehr bekannt wurde, und daß dadurch vielleicht in den orientalischen Ländern, den Missionären die dorthin gesandt werden mehr Schutz und Duldsamkeit gewährt wird — im predigen eines verkehrten Evangeliums, welches übereinstimmend als der Erlösungskraft verlustig und für das gegenwärtige Zeitalter unanwendbar anerkannt wurde. J. V. B. M. St.

Das Leben des Propheten Nephi.

Von Geo. Q. Cannon.

(Fortsetzung.)

IX. Kapitel.

Die Prophezeiungen zu verwerfen ist in Jerusalem allgemein. — Laman und Lemuel glaubten die Prophezeiungen in Bezug dieser Stadt nicht. — Zuversicht der Juden in Jerusalem. — Herrlichkeit der Stadt. — Der prächtige Tempel. — Einnahme der Stadt. — Die Aufrührer verfolgt. — Lehi und Nephi errettet.

Laman und Lemuel waren, wie es schien, voll von den Ideen, welche in Jerusalem, als sie dort wohnten, allgemein waren. Es war zu jener Zeit volkstümlich, die Prophezeiungen und Warnungen Jeremias und anderer Propheten zu verwerfen. Sie prophezeiten, daß Jerusalem zerstört, viele seiner Einwohner umkommen und viele als Gefangene nach Babylon geführt würden. Wir sind sicher, wenn wir annehmen, daß diese jungen Männer wenig Glauben an diese Prophezeiungen hatten. Sie hatten ein gutes Erbteil in Jerusalem. Ihr Vater Lehi war ein vermöglicher Mann, der Gold und Silber und andere wertvolle Dinge im Ueberfluß hatte. Daß er seine angenehme Umgebung verlassen und in die Wildnis ausgezogen, schien ihnen als etwas unvernünftiges. Zu keiner Zeit während ihrer Reise schienen sie das, was ihr Vater über das Schicksal Jerusalems ihnen sagte, zu glauben.

Das Vertrauen der Juden in die Stadt und in die hohe Bestimmung Jerusalems war wirklich außergewöhnlich. Ihre großen Männer und Propheten hatten sich in den Mauern und Befestigungen ihres prächtigen Tempels erfreut. Sie hatten viele Verheißungen und Prophezeiungen in Bezug der Stadt und ihrer großen Bestimmung ausgesprochen. Diese Aussprache glaubten die Juden. Die Propheten, welche dieselben gesprochen und geschrieben hatten, waren von hinnen gegangen, doch ihre Erinnerung wurde als heilig gepflegt. Neue Propheten standen auf und prophezeiten Uebel über die Stadt, den Tempel und das Volk. Sie sagten ihnen zum voraus, was für Unglück und was für ein schreckliches Schicksal ihrer warte, es sei denn, die Nation und ihre Regierer würden eilig Buße thun. Aber die Juden ver=

warfen die Propheten. Sie glaubten Jeremias nicht, noch glaubten sie Hesekiel, noch Lehi oder den andern Propheten, welche, wie uns Nephi mitteilt, der Herr zu jener Zeit berief und zu ihnen sandte; doch nach Josephus Aussage glaubten sie falschen Propheten, die sie verblendeten mit der Angabe, daß der König von Babylon keinen Krieg mehr gegen sie führen werde, sondern daß die Egypter, welche die Verbündeten der Juden waren, Krieg wider den König von Babylon machen und ihn überwinden würden. Dieser König hatte ihren König Joakim getötet; er hatte auch viele Gefangene weggeführt, zusammen mit vielen tausend der Oberen des Volkes. Der Tempel wurde geplündert und Zedekia, ein Onkel des letzten Königs und Bruder des Königs Joakim wurde vom König von Babylon auf den Thron gesetzt und erhielt seine königliche Würde nur durch die Erlaubnis desselben; und dennoch hatten die Juden ein solches Vertrauen in ihr zukünftiges Gedeihen und wie Josephus uns mitteilt, waren sie so verblendet durch falsche Propheten in Beziehung der Hülfe, welche Egypten ihnen leisten würde, daß sie nicht auf die Warnungen und Prophezeiungen der wahren Propheten Gottes horchten, sondern sie suchten dieselben zu töten.

Nach dem Bericht Josephus „täuschten falsche Propheten den König Zedekia, indem sie sagten, daß der König von Babylon keinen Krieg mehr gegen ihn und sein Volk machen würde, auch würde er sie nicht von ihrem eigenen Land nach Babylon bringen und daß die, welche in der Gefangenschaft waren, zurückkehren würden mit all den Gefäßen, die dieser König aus dem Tempel genommen hatte.“

Es ist klar, daß Laman und Lemuel diese falschen Ansichten teilten. Sie hatten wenig oder keinen Glauben in ihres Vaters Worte. Die falschen Propheten machten Angaben und anmaßende Prophezeiungen, die ihren Ohren angenehmer klangen und mit ihren Ideen und Erwartungen mehr im Einklang waren. Jerusalem ward von Gott erwählt. Es war seine Stadt. Ueberlieferungen hatten den Hügel bezeichnet, auf welchem wie es heißt, die Stelle sei, zu welcher Abraham seinen Sohn Isaak brachte, bei jener denkwürdigen Begebenheit, als er im Gehorsam zum göttlichen Gebot ihn zum Opfer für den Herrn vorbereitete. Seit den Tagen Davids war es die politische und religiöse Hauptstadt der israelitischen Nation; dieser König hatte die Bundeslade dorthin gebracht. Er hatte Gold, Silber, Messing und Eisen, gehauene Steine und Zedernholz in großer Menge für seinen Sohn Salomon zubereiten lassen, um einen Tempel zu bauen. Da wa dieses prächtige Gebäude, welches von dem großen König Salomon wie kein anderes je zuvor geschmückt und verschönert wurde — das Haus Gottes, welches der Herr bestimmte, mit seiner Herrlichkeit zu füllen. Dieser Bau war von wegen seiner Größe, Ausarbeitung und Pracht nicht nur der Stolz von ganz Israel, sondern die Bewunderung aller, die ihn sahen. In dem Tempel war der wichtige Opferaltar, das Allerheiligste, auf welches alle Augen der Nation gerichtet waren, als der Ort, wo der Herr sich seinen Dienern offenbarte. Zur Zeit, als Lehi und seine Familie Jerusalem verließen, war der Tempel vieler seiner Reichtümer beraubt; doch die berühmten Arbeiten von gegossenem Messing, die von Hiram dem Tyrianer ausgeführt wurden und mit welchen Salomon ihn geschmückt hatte, das eherne Meer von 10 Ellen im Durchmesser, welches von 12 Ochsen getragen wurde, sowie die Säulen

Jachin und Boas, welche in der Halle standen und von denen jede 18 Ellen hoch und 12 Ellen im Umfang waren, befanden sich immer noch dort. Nach der Einnahme der Stadt durch Nebuchadnezer, König von Babel, ungefähr 14 Jahre nach der Abreise Lehis, wurden diese zerstört und das Material wurde mit vieler anderer reicher Beute vom Tempel nach Babylon gebracht. Obwohl Jerusalem in den Tagen Lehis nicht mehr die glänzende Stadt war, wie zur Zeit Salomons, so war es doch noch die berühmte Stadt des großen Königs. Sie war seit jenen Tagen durch manche Veränderung gegangen. Zehn Stämme hatten sich unter Jerobeam getrennt und hatten Samaria zu einer Hauptstadt gemacht, doch für die Juden war Jerusalem der heiligste Punkt der Erde; an dasselbe knüpften sich die glorreichsten Erinnerungen und die glorreichsten Hoffnungen. Durch den Rücktritt eines großen Teils der israelitischen Rasse als Unterthanen und Lehenspflichtige, verlor die königliche Stadt nicht viel von ihrem Glanz und Einfluß auf die Nation.

Die Söhne Lehis waren mit der Geschichte ihres Geburtsorts bekannt. Sie wußten, daß wenn Jerusalem durch die Mißregierung eines Monarchen herunter gekommen war, daß es durch den Eifer eines andern wieder empor gebracht wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Laman und Lemuel unerschütterte Vertraues in die Tapferkeit und Geschicklichkeit ihrer Nation im Krieg hatten. Sie wußten, wie stark und undurchdringlich die Festungswerke, die Türme und Mauern der heiligen Stadt waren; sie wußten, daß die Armee des Königs von Babylon nur durch die Einwilligung der letzten zwei Könige einen Eintritt durch ihre Mauern erhalten konnte. Doch sie hegten vielleicht zu ihrer Zufriedenheit die Meinung, daß wenn das Volk zu Jerusalem ihre Stadt verteidigen würde, daß dann keine Armee oder kein Mittel des Angriffs, welche der König von Babylon gegen sie bringen könnte, erfolgreich sei, dieselbe einzunehmen noch weniger zu zerstören. Sie glaubten nicht, daß die Stadt, welche der Herr erwählt hatte und welche eine historische Existenz hatte, schon fünf Jahrhundert, ehe die hängenden Gärten, für welche Babylon so berühmt war, gebaut wurden, durch den König Babylons zerstört werden könnte. Doch der Herr hatte das Schicksal darüber ausgesprochen. Er sah ihre Gottlosigkeit und Greuel. Seine Propheten hatten das Volk gewarnt und es war nur ein Weg des Entrinnens — zerknirschte Buße ihres Königs, ihrer Noblen und ihres Volkes und durch Gehorsam zum Willen Gottes. Elf Jahre nachdem Lehi und seine Familie Jerusalem verlassen, wurde die Stadt durch Nebuchadnezar eingenommen; doch so stark war ihr Widerstand, daß sie nur durch Aushungerung überwunden werden konnte. Die Zerstörung wurde Lehi in einem Gesicht gezeigt und indem er seinen Söhnen und deren Familien davon erzählte, sagte er, wenn sie in Jerusalem geblieben, daß er und sie auch umgekommen wären.

Der Herr gab nicht zu, daß Lehi und Nephi durch diese gottlosen Kinder und Brüder verletzt würden. Der Herr war mit ihnen und seine Stimme sprach viele Dinge zu den Aufrührern und züchtigte sie sehr. Durch dieses legte sich ihr Zorn, sie bereuten ihre Sünden und wurden noch einmal mit Nahrung gesegnet und vom Verderben errettet. (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz von Belgien.

Aeltester J. B. Ripplinger, welcher in der belgischen Mission thätig ist, hat uns folgende interessante Mitteilungen aus seinem Missionsfeld zugesandt.

Einige Mitteilungen aus der belgischen Mission möchten vielleicht in unserem lieben „Stern" einen Platz finden. Insbesondere da durch Gottes Leitung auch etliche Deutsche in diesem Lande den schmalen Pfad des Evangeliums gefunden und angetreten haben; und weil wir ja alle gern den Fortschritt und die Ereignisse dieses wichtigen Werkes der letzten Zeit erfahren möchten, so will ich nicht versäumen einige unserer Erlebnisse in Kürze zu geben.

Mit der Hülfe des Herrn ist es uns gelungen das vergangene Jahr die erste Gemeinde unter der Walloner Bevölkerung (französisches Belgien) zu gründen. Obwohl unsere Arbeit mit viel Mühe und Prüfungen aller Art verbunden ist, so fühlen wir uns doch sehr glücklich und unser Zeugnis von der Wahrheit wird durch unsere Erfahrungen gestärkt, wenn wir sehen, wie wahr die Worte der heiligen Propheten sind und wie sie so wortgetreu in Erfüllung gehen. Wir sehen, daß der Herr seine Söhne und Töchter unter allen Völkern vermischt hat und sehen eine Erfüllung des Segens, den der Herr Abraham gegeben: In deinem Samen sollen alle Völker gesegnet werden.

Bruder Friedrich Pieper, welcher gegenwärtig über die niederländische Mission präsidiert, war letztes Jahr für die Dauer von 9 Monaten mein Mitarbeiter, während welcher Zeit wir dreißig Personen tauften. Alle unsere Mitglieder hier waren früher Anhänger der katholischen Kirche und hatten sich durch ernstes Forschen den Evangelisten zugewendet, bis daß sie von etlichen Baptisten (Wiedertäufer) die Taufe lehren hörten und sich dann dieser Sekte anschlossen. Letztes Jahr sandte nun der Herr uns, seine schwachen Werkzeuge unter sie, ihnen den rechten Weg des Heils zu lehren, was sie einnahmen, und haben nun bis heute im Glauben und Treue zugenommen. Dieses zeigt uns wie der Herr seine Kinder zum Empfang des Evangeliums vorbereitet und wie wahr die Worte unseres Erlösers sind. Meine Schafe hören meine Stimme * * * einem Fremden aber folgen sie nicht, Joh. 10: 3, 5.

In der Stadt Lüttich hatten wir bemerkenswerte Erfahrungen während wir durch die Leitung des Herrn zwei katholische Familien zur Ueberzeugung des Evangeliums brachten. Es ist besonders schwer Katholiken zur Ueberzeugung der Wahrheit zu bringen, weil sie sehr wenig Aufklärung haben. Dennoch gelang es uns eine dieser zwei Familien, die aus drei Mitgliedern bestand, indem sie uns immer wieder Gastfreundschaft zukommen ließen, durch viele Belehrungen von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen. Obwohl sie täglich dem zur Gewohnheit gewordenen alten Gottesdienst beiwohnten, so kam doch endlich die Zeit, wo unsere Gebete erhört wurden, sie hörten auf den alten Gottesdienst zu besuchen und acht Tage später wurden sie alle drei getauft.

Am Abend des Tages ehe sie getauft wurden, hatte eine dieser Personen ein Gesicht. Nachdem sie sich zur Ruhe begab und über die wunder=

baren Werke des Herrn nachdachte, wurde sie entzückt und sah einen großen schwarzen Berg, auf welchem eine Röte gleich der des Sonnenuntergangs erschien, welche sich allmählich entfernte bis sie verschwunden war, nach dieser sah sie eine Hand, welche nach einer andern Richtung zeigte und eine Stimme sagte: schaue dorthin! Die Hand und Stimme kamen dreimal wiederholend, darauf sah sie in der angegebenen Richtung ein Licht kommen, welches über alle Beschreibung glänzend und hell strahlte, nach einiger Beobachtung sah sie einen schmalen Pfad, der zu diesem Licht führte, zu beiden Seiten des Pfades waren Abgründe. Dieses alles sah sie deutlich, worauf sie wieder zu sich selbst in ihren natürlichen Zustand kam. Sie war in wachendem Zustand vor und nach dem Gesicht.

Liebe Geschwister, zeigt uns dieses nicht, das der Herr hält, was er durch den Mund seines Propheten Joel sagt: Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichter sehen *** und will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden; nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf, die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreliche Tag des Herrn kommt. (Joel 2.) Wer hat größere Ursache, dem Schöpfer des Himmels und der Erde zu danken, denn die Glieder seiner Kirche? Wie sollten wir uns freuen, in dieser Zeit zu leben, wo der Herr wieder nach so langem Stillschweigen gesprochen hat durch sein Werkzeug, den Propheten Smith, und hat ihm seinen Willen kund gethan betreffs der Erlösung der Menschen, hat seine Engel in verklärtem Körper zu ihm gesandt und ihn ausgerüstet mit der Kraft und Vollmacht des heiligen Priestertums — zu binden und zu lösen auf Erden. Durch Gehorsam zum Evangelium und durch ausharren werden wir in Erkenntnis wachsen und der Vollkommenheit entgegenschreiten. Lasset uns daher den Ermahnungen der Diener Gottes folgen und die Worte Petri beherzigen, wo er sagt: „So wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis.

Und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit.

Und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe.

Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi.

Wer aber solches nicht hat, der ist blind und blödsinnig und vergißt die Reinigung seiner vorigen Sünden.“ II. Petr. 1: 5—9.

Kurze Mitteilungen.

— Ein wertvoller Münzfund wurde, wie man der „Vera“ schreibt, am 7. ds. in Arzo, Bezirk Mendrisio, vom Wegmacher aufgedeckt. Unter einem Haufen Kies lagen etwa 40 Goldmünzen von verschiedener Größe, unseren silbernen Fünffrankenstücken gleich. Sie stammen, so weit im ersten Moment ihre Jahreszahl sich lesen ließ, aus den Jahren 1737—1793 und tragen zum

größten Teil die Bildnisse spanisch-österreichischer Herrscher von Herzogtümern Oberitaliens; einzelne zeigen auch die Mutter Gottes mit dem Kinde.

— Die dänischen Offiziere Oliffen und Felipsen entdeckten auf dem Pamir, der öden, 140,000 Quadratkilometer großen Hochsteppe Centralasiens, ein bisher unbekanntes Zwergvolk, das in voller Wildnis lebt, das ganze Jahr sich nur von der Jagd ernährt stnd weder Geld noch sonstiges Tauschgut kennt. Wie die Bevölkerung, und auch deren Haustiere von zwerghaftem Wuchs. Die Ochsen erreichen kaum die Größe eines europäischen Esels, die Esel die eines mittleren Hundes; die Ziegen und Schafe sind ganz winzige Tiere. Nach Ansicht der dänischen Forscher ist die zwerghafte Entwicklung des Volkes u. s. w. anf die höchst kärgliche Ernährung in den wirtlosen Bergsteppen zurückzuführen. Der ganze Zwergstamm huldigt dem Feuerdienst.

Im Mai.

Willkommen blühende Maienzeit
Mit deinen goldigen Locken!
Wie glänzt dein sonniges Blumenkleid,
Rings wehen duftige Flocken!
Es lacht der blende Blütenschnee
Von allen sprossenden Zweigen.
Still gleitet über den blauen See
Ein süßbeklommenes Schweigen.

Und wonnetrunken dort üb'rem Feld
Die Maienglocken erklingen;
Ihr Klang durchzittert die sonn'ge Welt
Auf leichten, rosigen Schwingen.
Du liebe, goldene Maienzeit,
Schon längst ein Knösplein erglühte
In meinem Herzen voll Seligkeit,
O weck's zur duftigen Blüte!

Alfrd. Jurt.

Todesanzeigen.

Am 2. Oktober starb in New Harmony (Utah), Bruder Jakob Bärlacher; er wurde den 5. Mai 1828 in Walzenhausen (Kanton Appenzell) geboren und am 29. Januar 1874 getauft. Er starb im vollen Glauben an das Evangelium.

Am 28. Oktober 1896 starb in New Harmony Schwester Veritas Bleuler geborne Herter. Sie wurde den 25. Dezember 1812 in Reutlingen (Kanton Zürich) geboren im Jahr 1870 getauft und reiste im 1875 nach Utah wo sie im vollen Glauben starb.

Am 30. April 1897 starb in München (Byern) Bruder Franz Haselmann; er wurde den 11. Dezember 1835 in Weißdorf (Bayern) geboren und den 13. Juli 1891 durch die Taufe in die Kirche aufgenommen. Er starb mit einem starken Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums.

Allen Trauernden versichern wir unsere innigste Teilnahme.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.